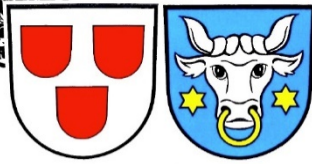




**Historischer Verein für Mittelbaden  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **„Wolfach – So hab ich das noch nie gesehn ...“**

**Vortrag von Frank Schrader  
am Freitag, 21. März 2025 in Schiltach**

von Reinhard Mahn

Der dritte Vortrag der kleinen Veranstaltungsreihe „Unsere Nachbarstädte“ war nach Alpirsbach und Schramberg unserer ehemaligen Kreisstadt Wolfach gewidmet. Für einen Blick in die Geschichte der früheren fürstenbergischen Amtsstadt konnten wir Frank Schrader gewinnen, der sich seit über 40 Jahren intensiv mit der Historie seiner Heimatstadt beschäftigt. Dr. Helmut Horn begrüßte den Referenten und die gut 40 Zuhörer im neuen VHS-Vortragsraum in der ehemaligen Grundschule im Namen des Historischen Vereins und der Volkshochschule Schiltach-Schenkenzell.



Schrader versprach einen unkonventionellen Blick auf Wolfachs Geschichte. Deshalb reihte er nicht nur Daten und Fakten aneinander, sondern griff daneben bemerkenswerte Ereignisse und Begebenheiten heraus, die mit der Entwicklung Wolfachs in Verbindung standen und flocht sie mühelos in die geschichtlichen Abläufe ein.

Ins Thema eingestiegen war Schrader mit der Namensgebung, wobei er überzeugt war, dass die Stadt nach dem Fluss benannt sei. Zuvor allerdings hatten schon die Römer ihre Spuren hinterlassen, drei römische Münzen aus der Zeit Kaiser Vespasians konnten im 19. Jahrhundert in

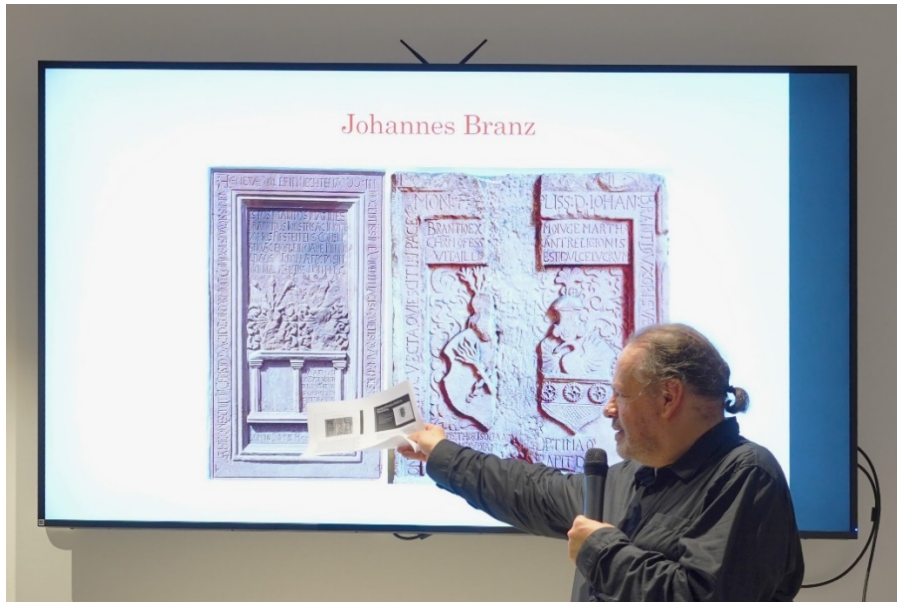
Wolfach geborgen werden, denn es lag an der römischen Straße von Argentorate (Straßburg) nach Arae Flaviae (Rottweil), Hinweise auf Straßenverlauf und Mauerreste gibt es an verschiedenen Stellen im Stadtgebiet.



Wenig Verlässliches gibt es danach bis ins 11. Jahrhundert, als die Herren von Wolva aktenkundig werden, sie erbauen die Burg Wolfach (Schlössle), wo mittels Bodenradar in neuer Zeit ein Steinfußboden festgestellt werden konnte. Wohl schon wenig später bereits wurde mutmaßlich aus strategischen Überlegungen an der Stelle des heutigen Schlosses eine Turmhügelburg errichtet, die Keimzelle des heutigen imposanten Bauwerks. Im kollektiven Wolfacher Gedächtnis blieb Freifrau Udilhild von Wolva haften, sie stellte der Stadt 1305 einen Freiheitsbrief aus. 1278 bereits heiratete sie Graf Friedrich von Fürstenberg, was weitreichende Auswirkungen hatte, denn die Fürstenberger waren nun mehr als ein halbes Jahrtausend die Stadtherren und bauten Wolfach zum Verwaltungssitz für ihre Herrschaft entlang von Kinzig und Wolf aus.

Schrader berichtete vom zufälligen, aber kunstgeschichtlich interessanten Fund der „Wolfacher Madonna“ aus der Zeit um 1320 auf einem Dachboden, die ihren ursprünglichen Platz in der Schlosskapelle hatte sowie von Belegen für die Flößerei nach Straßburg aus dem 14. Jahrhundert. Der Bau der Stadtkirche erfolgte 1470, anhand verschiedener alter Karten verdeutlichte Schrader den Ausbau der Stadt. Vom späteren Kaiser Maximilian ist bekannt, dass er während eines Aufenthaltes in Wolfach zwei Urkunden siegelte.

Auch die Reformation im Kinzigtal durch Graf Wilhelm ging an Wolfach nicht spurlos vorbei. So wurde eine „kopflose“ Marienstatue geborgen, die in Schiltach vermutlich nach einem reformatorischen Bildersturm in der Kinzig gelandet sei. Und auch eine wundersame Verbindung zwischen Wolfach und Johann Sebastian Bach deckte er auf. Die Stadt hatte mit Martin Schalling zu jener Zeit einen evangelischen Pfarrer, dessen Sohn Martin ebenfalls Theologe und Kirchenliederdichter war. Von ihm stammt der Liedvers „Ach Herr lass dein lieb' Engelein“, den Bach als Schlusschoral seiner berühmten Johannes-Passion verwendete. Nach erfolgter Gegenreformation im fürstenbergischen Herrschaftsgebiet durften in Wolfach keine Protestanten mehr bestattet werden. So erhielten der evangelische Oberamtmann Johannes Branz und seine Frau ihre letzte Ruhestätte in Schiltach, beide Grabsteine sind noch erhalten.



Im 18. Jahrhundert unterstützte Fürst Josef Wenzel von Fürstenberg die Wolfacher Bevölkerung nach einem Brand, zum Dank erinnert die Josefgasse noch heute an ihn. Er förderte nach Kräften auch den schon Jahrhunderte betriebenen Silberbergbau, von ihm hat die Grube Wenzel ihren Namen. Schrader schlug dazu einen überraschenden Bogen zu Johann Wolfgang von Goethe. Es sei bekannt, dass der Dichter ein begeisterter Mineraliensammler war und er einen limitierten Ausbeutetaler aus der Grube Wenzel besaß. Erhaltener Schriftverkehr dokumentiert, dass Goethe mit dem Kinzigtäler Bergbau, Wittichen und Wolfach vertraut war.

Nach der napoleonischen Neuordnung Südwestdeutschlands kam Wolfach 1806 an Baden. Aus der nachnapoleonischen Zeit wusste Schrader zu berichten, dass der Roman *Le Capitaine Richard* von Alexandre Dumas im französischen Original wie in einigen Übersetzungen (außer der deutschen, die spielt in Baden-Baden) erstaunlicherweise in Wolfach spielt. Obwohl auch in der Kinzigtalstadt der Geist der 1848er Revolution wehte, wurde Großherzog Friedrich I. zehn Jahre später mit großem Pomp empfangen. Er nächtigte im „Salmen“, dessen großer Saal seitdem Friedrichsaal hieß.





In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Kuren modern. Badbetreiber Göhringer aus Rippoldsau eröffnete in Wolfach mit Erfolg ein Kiefernadelbad. Mitbesitzer wurde Lazarus Morgenthau, ein Zigarrenfabrikant aus Mannheim. Dessen Enkel Henry entwarf als Finanzminister der USA den sogenannten „Morgenthau-Plan“, dessen Umsetzung allerdings nie ernsthaft in Erwägung gezogen wurde.

Briefe aus Wolfach erreichten auch die englische Königin Victoria. In ihnen schwärmte deren Tochter Prinzessin Alice, die in Wolfach zur Kur weilte, von der Landschaft und Flora des Tales. Sie unterstützte auch englische Maler, die wohl zu ihrem Tross gehörten, von einem ist ein Gemälde des alten Wolfacher Rathauses erhalten.

Dann war Schrader im 20. Jahrhundert angelangt. Dazu zeigte er eine NSDAP-Propaganda-Postkarte mit dem Konterfei Adolf Hitlers, die der Kunstmaler Eduard Trautwein schuf und der mit seiner Kunst noch heute im Städtle gegenwärtig ist. Er berichtete, dass es verschiedene Mitgliederlisten der Wolfacher NSDAP gebe, die ihm vorliegende wiese ca. 480 Mitglieder bei einer Einwohnerzahl von etwa 2.800 aus. Schon 1933 wurde in Kirnbach pünktlich zu Hitlers Geburtstag von einem Steinbruch-Unternehmer, der auch Ortsgruppenleiter war, einer der ersten Gedenksteine für Hitler gestiftet.



Entgegen der landläufigen Meinung war das Wolfacher Amtsgefängnis spätestens seit Kriegsbeginn ein verlängerter Arm der Konzentrationslager, wo Regimegegner und elsässische Resistance-Kämpfer interniert wurden. Der Straßburger Widerstandskämpfer Robert Heitz fasste die Erlebnisse während seiner Gefangenschaft 1946 in seinem Buch „A Mort“ zusammen, in dem er auch die Verhöre durch Julius Gehrum beschrieb, der ursprünglich einige Jahre Polizist in Wolfach war. Dank des NS-Regimes machte er als Gestapoleiter in Straßburg Karriere und wurde zu einem Spezialisten für politische Fragen im Elsass, der auch für mehrere Endphase-Verbrechen mitverantwortlich war und 1947 hingerichtet wurde.

Als abschließendes Foto zeigte Schrader das Gedenkkreuz am Hofeckle, die an die Erschießung von zwanzig Kriegsgefangenen und Widerstandskämpfer erinnert, die an Karfreitag 1945 kurz vor Kriegsende dort ermordet wurden.

Die Zuhörer dankten Frank Schrader mit langanhaltendem Applaus und Michael Buzzi übergab im Namen des Historischen Vereins eine kleine Aufmerksamkeit. Dem schloss sich noch eine angeregte Fragerunde an.

Helmut Horn verabschiedete Referent und Zuhörer, nicht ohne der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, dass Frank Schrader das Wolfacher Stadtarchiv „*bald ohne Beschränkung, Reglementierung und Zahlung von Gebühren*“ für seine wertvollen Forschungen nutzen kann.

*Alle Fotos: © Michael Buzzi*

Schiltach, den 27. März 2025